

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-338704](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338704)

ich auch den Mut zu einem richtigen Glückwunsch. — „Also ich wünsche dir von Herzen alles Gute, Hans!“ sagte ich tapfer.

„Danke schön, Trudelchen, ich nehm's gerne an,“ erwiderte er, „aber damit bin ich noch nicht zufrieden, du bist mir noch mehr schuldig.“

„Ich dir etwas schuldig?“ rief ich erstaunt, „sei so gut: was denn nur?“

„Zuerst den Dank für's Tragen, den du damals vergessen hast und den ich wohl verdient habe, denn du bist doch ordentlich ein Stückchen Laßi, drei Tage lang hab ich's in den Armen gespürt — und dann...“ Hier ward seine Stimme ernst und sein Blick traurig: „und dann die Abbitte, Edeltrudis, für das böse Wort, das du mir gesagt hast!“ —

„Abbitte?“ — erschrocken sah ich ihn an — da las ich in seinen Augen, was mir plötzlich das Herz so leicht und so froh machte, daß ich laut hätte jauchzen mögen; und auf einmal war mir alles klar und ich verstand ihn — und verstand mich selber wieder.

„Nein, Hans!“ rief ich, „abbitten tue ich nicht! Aber wenn du jetzt noch eine Wirtschaftlerin brauchen kannst, so wird es mir ein Glück und eine Ehre sein, wenn du mich dazu wählst.“

„Trudelchen!“ jubelte er, „ist das wirklich wahr? — Willst du? — Hab Dank — und du sollst es nie

bereuen!“ — Und nun? — Nun, dann lauch mich — und wir waren verlobt... und es bis auf den heutigen Tag noch nie gereut war.

nun wißt ihr die ganze alltägliche Liebesgeschichte. Die Großmutter schwieg, aber die kleine Weile war es ganz anders, Kreise. Auf den lebhaften Geinern



der jungen Zuhörern spiegelten sich die Erfolge nachschritten Empfinden u. V. Marthe aber haed sich ganz dicht an die fröhliche Mutter geschmiegt, daß ihre Hand erfaßt; abg. Augen war einar, so Leuchten, und diam entmutter fühlte, vor dem einem jungen Wasser den rechten Weg blieb, hatte.

„Wunderschönstem Dr. Friedel endlich das's wiede gen; „ganz wund. Bedenke ich mir dasmpenre mütterle! Genau war an es einmal sein, er erste

mich verlobe.“

Nun lachten alle hell und fröhlich, denn das war Friedels Ballastfestspruch, wenn sie irgend eine Verlobungsa dem gehört oder gelesen hatte.

„Damit hat's noch Zeit, Friedel,“ sagte die Mutter; „erst müssen die langen Röde flugen Jahre kommen! — Aber schaut, meine alte Karoline eine frische Ladung greift zu, Kinder, und laßt es euch drauhen fällt der Schnee — und auch das Fest hat ihr gehabt: eine alltägliche Liebesge

Der deutsche Erfinder des Unterseebootes

Die Engländer hatten sich den Gang der Dinge anders gedacht, als sie 1914 mit bei der Partie sein wollten, die Deutschland anfiel, um es zu erobern. Sie hofften auf ein gutes Geschäft. Daß es so ganz anders kam und England — die Insel — zum erstenmal in der neueren Geschichte den Krieg am eigenen Land und Volk hart zu spüren bekommt, das danken wir unseren U-Booten. Bei Kriegsausbruch waren wir, was die Zahl der deutschen U-Boote betraf, sicher schlechter gestellt als Frankreich und England. Vielleicht waren damals, als Reddigen die Welt mit seiner Tat in Staunen setzte, unsere U-Boote brauchbarer als die unserer Feinde; aber es steht heute doch fest, daß unser U-Bootwesen erst im Kriege jene alles überragende Höhe erklommen hat, die es unseren Helden der Untersee ermöglicht, England und Frankreich am Lebensnerv zu treffen und selbst Amerika empfindliche Verluste beizubringen.

Bei den großen Erfolgen unserer U-Boote erinnert man sich wieder eines Mannes, der den deutschen Namen im U-Bootwesen schon früher zu Ehren gebracht, inzwischen aber der Vergessenheit

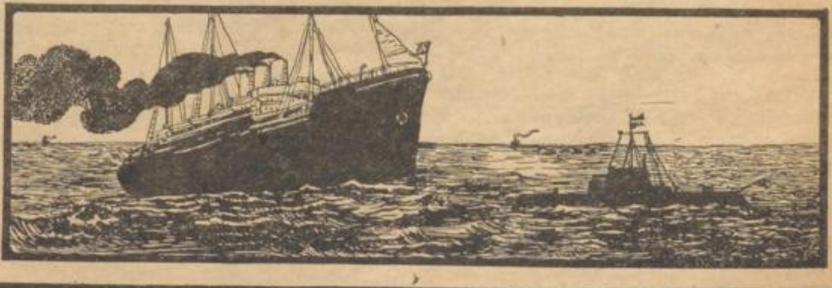
anheimgefallen war: wir meinen den Artillerieoffizier Wilhelm Bauer, der am 23. April 1822 zu Dillingen in Bayern geboren, am 1849 während des Treffens bei Düppel bei danken, die Sonderburger Brücke zu sprengen die Idee kam, ein Unterseeboot zu bauen. seinem Heimatland Bayern kein Interesse nen Plan bestand, trat er 1850 in die holländische Artillerie ein und baute tatsächlich sein Die Unterstüßung, die er fand, war abknapp. Obwohl Bauer wußte, daß sein Boot zu leichter Bauart in gewisser Tiefe Gefährdung erdrückt zu werden, ließ er sich doch von seinen Gönnern bestimmen, am 1. Februar 1851 in Hafsen einen Versuch zu machen, der beim Scheitern der Unternehmung die Unternehmung als Erfinder und seinen zwei Gefährten das Leben kostete. In einer 1859 im Verlag von G. Fischer in Bamberg erschienenen und jetzt neu herausgegebenen Schrift von L. Hans Bauer's Erfindung gewürdigt und dort eine Schilderung wiedergegeben, die Bauer von seiner ersten U-Bootsfahrt gab. Der Gedanke hatte vor ihm schon manchen be-

dann auch manche
 und es gefordert;
 gereut; war nicht
 Liebesgeiste Erfinder,
 schweig, aber der erste
 es ganz ge, der es
 schafften seinem U-Boote
 in Zubehörenem prakti-
 sich die Erfolg brachte.
 Empfinden U-Boot un-
 aber haed sich von
 an die früheren da-
 geschmie, daß es her-
 erfahrt: h abgeschlo-
 war einar, so daß die
 und diam enthaltene
 rühlte, vor dem Druck
 ungen Wassers bes-
 en Weg blieb, sofern
 alle des Boo-
 überhöhtem Druck des
 dlich das widerstehen
 nuz wun. Bei der
 mir dampfenreini-
 Genau war am Tage
 sein, der ersten Ver-
 acht ein zirla
 hell und fund schwe-
 riedels Ballaststück zu-
 lobungsa dem U-Boot
 n gelieben,
 sagte die Schiff ging
 Röde beim
 n hinten et-
 chaut, de zu tief und
 ung W. zu sich schräg.
 uch je eine Pumpe
 h das dr außer Waf-
 Liebesge während die
 e bis an die
 Kolbenstange
 hvenmt war.
 och konnten
 0 Prozent der
 n Artillerie Wasser-
 m 23. entfernt wer-
 en, am Die Eingangs-
 üppel zeigte einen
 u spren Led, und
 bauen. ie unter das
 nteresse sniveau ge-
 die hol drang Wasser
 ch sein Um beide
 war ch benützen
 sein Bo innen, wurde
 ese Gef allast verteilt,
 doch vor Bauer sah sich
 e 1851 in sich genötigt,
 der beim langsamen
 n das ortwährenden
 erlag v n bis auf
 und jet zuzusehen,
 L. Ha er ca. 54 Se-
 dort w n vergingen.
 die Bau em das Boot
 Der 52 Fuß tief
 ngen b den Grund

Das Denkmal Wilhelm Bauers des Erfinders des ersten Unterseebootes



Im nördlichen Friedhof in München



OSKAR BERINGER-MÜNCHEN.

erreicht, nahm es die horizontale Stellung wieder an. Bauer erzählt nun weiter:

„Als während des Sinkens der Manometer die Tiefe von 30 Fuß zeigte, richtete ich an meine Gefährten die Worte: „Wenn es jetzt nicht bricht, so können wir uns retten.“

Doch hatte ich kaum ausgesprochen, so hörten wir ein Knistern, darauf Krachen und sahen im selben Moment die linke Wand an das linke 6 Fuß große Trittrad anpressen, daselbe dicht an der Nabe von den Speichen absprenge, die Wand ein Fuß eingebogen, die Kernschraube von 4 Zoll Länge, 1¼ Zoll Dide abspringen, den Manometer abdrücken, die Umlaufballen aus Eichenholz 5 und 4 Zoll in Splitter brechen, die Nieten ledern, die Kleiderrahmen weggeschleudert, die rechte Vorderwand gleichfalls eingedrückt, die Frause der Hinterpumpe abgesprengt. Nachdem die erste erdrückende Spannung vorüber war, sagte ich meinen Gefährten: „Wenn die Wand da oben einbricht, sind wir verloren; wenn nicht, so können wir uns durch die Eingangsflappe bei komprimierter Luft retten.“

Darauf erfolgte eine stumme, aber erwartungsvolle Pause von zirka 1 Minute. Da die Luft im Apparat noch nicht komprimiert war, die Lecke aber bis zu Ergüssen von 2 Kannen in einer Sekunde wuchsen und die Leute mich frugen:

„Was sollen wir tun, damit wir das Schiff samt uns retten?“ so gab ich denselben die Weisung:

„Aus dem Wasser zu steigen, niederzusetzen, um sich zu erholen, damit sie Kräfte haben, nach geöffneter Klappe schwimmen zu können, doch könne dieselbe erst nachher geöffnet werden, wenn die Luft so stark gepreßt sei, als wie die Schwere des Wassers von oben sei.“ Obgleich ich, veranlaßt durch die Bezweiflung des Anshaltens, dieses schon früher erklärte, so war es denselben doch nicht möglich, ohne physische Kraftanstrengung 3 bis 4 Stunden ruhig zu sitzen, sondern erboten sich gegenseitig nach Ablauf von zirka 5 Minuten, aufs neue zu pumpen, um, wie selbe sich äußerten, ihre Pflicht getan zu haben, wodurch selbe nur verursachten, daß die Kompression der Luft bis zum Eintritt der Stidluft verzögert wurde.

Auf wiederholte Fragen, was zu tun sei, sagte ich nur: „Tun Sie, was Sie wollen, es hilft Ihnen nichts, da wir nur durch die Klappe entkommen können.“ Nun versuchten beide, die Klappe mit Gewalt zu lüften, doch es war, wie ich dachte, noch umsonst, da auf derselben ein Druck von 5544 Pfund ruhte, daher noch nicht gehoben werden konnte.

Ich hüllte mich in meinen Mantel und sah bereits eine Stunde auf dem rechten Trittrad. Da bemerkte ich eine sich allmählich nähernde Leine mit Lot. Die Wahrnehmung dieses wirkte sehr ermunternd auf uns alle, hingegen, da es nicht denkbar war, daß der Apparat so schnell nach oben gebracht werden könne, daß noch genießbare Luft uns erhalten, so verursachte das bald darauf erfolgende Gerunterlassen und Umstriden mit Tauern und Ketten bei mir nur Sorge, wir möchten von den oben Beschäftigten unbewußt eingeschlossen werden. Dieses um 11 Uhr. Um ¼ 2 Uhr kam ein kleiner Anker herunter, hing sich an die untere Fenster-rahme und drohte das Fenster einzudrücken.

Damit wir nicht noch öfter den nur Gefahr brin-

genden Rettungsversuchen von oben ausgehen, wollte ich einen Pumpenhebel loslösen, die Klappe, welche noch 80 Pfund Druck erlitt, mit Gewalt zu lüften. Doch dessen wurde durch die noch große physische Kraft des Geblüts entzogen, indem derselbe die Klappe 4 Armen lüftete und 2 Zoll aufhob. Durch die durch hereinstürzende Wasser erschreckt, ließ dieselbe schnell wieder, worauf er mich und zu sich rief, um hinauszusteigen. Bei dieser Gelegenheit bat ich die Leute: „Es möge keiner anderen anfassien oder sonst aufhalten, da leicht hinauskommen könnten, dagegen keine anderen Falle.“

Als ich Blitt entfernt sah, griff ich mit der Hand nach der Luke, mit der linken nach dem mir stehenden Thomson, um ihn mitzunehmen, derselbe schon so schwach war, daß er alle Kräfte, woran er sich festhalten konnte, mit Kraft und Kraft sagte, wodurch ich befürchtete, er könne sich an der Luke festhalten und Ermattung nicht hinauf kommend auch mir vorbereiten, weswegen ich vorzog, ihn bei den emporzuziehen, daher vor ihm hinaufstieg, wollte mir dieses mit meinen vor Kälte erwordenen Fingern nicht gelingen, indem ich nicht fest genug fassen konnte. Doch war er durch herunterstürzende Wasser erfrischt und konnte retten. Auf diese Weise wurden wir vom Glück glücklich an die Oberfläche des Wassers und dort von den Wartenden freudig aufgenommen.“

Auf diese Weise wurde das Prinzip der Unterseeboot für ein gesunkenes Unterseeboot für gefunden. Das gesunkene Unterseeboot wurde 1887 beim Bau des Rieker Hafens gehoben und steht nun im Hofe des Museums der Meereskunde in Berlin. Bauer erlebte eine Crefinderschicksal; er bot seine Erfindung in der Heimat Bayern an, die aber damit nichts anfangen konnte. In Preußen, Oesterreich, Frankreich, und Amerika erging es ihm nicht besser. In Preußen glaubte, solange es im Besitze der Seemacht, Unterseeboot nicht fördern zu können, bei Bauer aber Bauer dann doch, offenbar um ihm heimlich abzulocken; aber ohne den gewünschten Erfolg. Schließlich ging der Erfinder nach wo Großfürst Konstantin an seiner Erfindung großen Anteil nahm. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es Bauer daselbst, weit über 100 Fahrten unter See auszuführen. Als er auf den Folgen seiner Gegner nach Deutschland Die Erfindung wurde er hier totgeschwiegen, selbst in München, wo ihm die dankbare Nachwelt ein Denkmal setzte. Wie weitichauend Bauers Gedankengang erhellt aus einem Briefe an seinen Freund Hofmann, in dem er sagt: „... meine Meinung ist, daß die Handelschiffe den Gefahren des Meeres, des Strandens und Scheiterns usw. durch Tauchen unter die Wellentiefe während eines Sturmes, wie eine Qualle, sich entziehen können, und das Unterseeboot, erscheint der Gegenwart noch ein Gedanken zur Tat gemacht.“